

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
bei allen wärtl. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
hiesu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt

der kgl. Forstämter Wildbad, Meßtern,
Enzklösterle u.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Answärtige 10 Pfg., die klein-
spaltige Garnanzette.
Anzeigen 15 Pfg. die
Zeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Heberlein-Kont.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 69.

Mittwoch, den 24. März

1909.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 22. März.

Präsident Graf Stobberg eröffnet die Sitzung um 11 Uhr. Am Bundesratsstisch sind Kriegsminister von Einem, Staatssekretär v. Schön und Landwirtschaftsminister v. Arnim erschienen. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der zweiten Lesung des

Militäretats

beim Kapitel: „Offiziere in besonderen Stellungen“.

Die Budgetkommission beantragt, von den geforderten 400 000 M. 100 000 M. zu streichen. Ein konservativer Antrag auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage wird abgelehnt und das Kapitel in der Fassung der Kommission verwilligt. Beim Kapitel: „Oberveterinär“ beantragte die Kommission, 15 Oberveterinärstellen zu streichen. Ein Antrag Eiern (konf.) verlangt Wiederherstellung der Regierungsvorlage.

Oberst Wandel bittet gleichfalls um Wiederherstellung der Regierungsvorlage. Wenn die 15 Stellen gestrichen würden, so würden sich die Dienstverhältnisse der Oberveterinäre, über die ohnehin schon geklagt werde, noch weiter verschlechtern.

Abg. Dr. Dröschner (konf.) begründet den Antrag Eiern.

Abg. Erzberger (Ztr.): Zu erwägen wäre eine Revision der Anstellungsverhältnisse der Veterinäre. Wenn eine Erklärung abgegeben würde, daß die Anstellungsverhältnisse der Veterinäre dahin abgeändert würden, daß eine Hebung des Standes zu erwarten wäre, würden wir der Wiederherstellung der Regierungsvorlage zustimmen.

Nachdem sich Abg. Görke (natl.) für eine baldige Revision ausgesprochen hat, betont Oberst Wandel, daß diese Revision wegen Mangel an Mitteln erst im Jahre 1910 werde durchgeführt werden können.

Auf Anregung des Abg. Görke (natl.) erklärt Unterstaatssekretär Zweite, daß das Reichschapamt mit der Umwandlung des Veterinärkorps in ein Veterinäroffizierskorps zum 1. April 1910 einverstanden sei und die erforderlichen Mittel bereitstellen werde. — Der Antrag Eiern wird angenommen.

Beim Titel: Reitendes Feldjägerkorps be-

antragt die Kommission die Befreiung von 15 543 M. und den Zusatz: Das reitende Feldjägerkorps kommt vom 1. Oktober 1909 ab in Wegfall.

Abg. v. Bieberstein (dtsch.konf.) beantragt die Wiederherstellung der Regierungsvorlage.

Staatssekretär v. Schön: Finanziell würde das Gegenteil von dem Angestrebten eintreten. Der Erfolg für die Feldjäger dürfte bedeutend teurer sein.

Nachdem sich noch die Abg. Frhr. v. Hertling (Ztr.) und Semler (natl.) dafür ausgesprochen haben, wird der Antrag auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage angenommen und der Titel bewilligt.

Der Titel: Bezirkskommandos wird nach kurzer Bemerkung des Abg. Erzberger (Ztr.) angenommen.

Beim Titel: Offiziere des Beurlaubienstandes bringt Abg. Pfeifer (Ztr.) einen Fall zur Sprache, nach dem einem alten Herrn einer katholischen Verbindung die Wahl zum Reserveoffizier verweigert worden sei, weil die Verbindung keine Satisfaktion gebe. Ebenso ergebe es den Angehörigen des „Wingolf“.

Kriegsminister v. Einem: Ich bin überzeugt, daß wenn dieser Fall so liegt, der Bezirkskommandeur rektifiziert werden wird.

Beim Titel: Stabshoboisten und Mannschaften usw. klagt Abg. Zubeil (Soz.) über die Konkurrenz durch die Militärmusiker.

Abg. Höhn (Ztr.): An den Löhnen der Mannschaften soll nicht gespart werden. Der Titel wird in der Kommissionsfassung angenommen.

Beim Titel: Naturalverpflegung beschwert sich Abg. Zubeil (Soz.) über die Zustände in den Kantinen auf dem Töberinger Übungsplatz.

Beim Titel: Bekleidungsämter erklärt Abg. Frh. (Ztr.), daß die Umänderung der Bekleidungsämter noch nicht den Wünschen des Hauses entspräche.

Abg. Edler zu Putlitz (dtsch.konf.) wünscht, daß dem Verlangen der Arbeiter nach Möglichkeit entgegenkommen werde. — Nach weiteren Bemerkungen des Abg. Gotheins (Frh. Bgg.) erklärt General v. Lohow, die Ausbildung der Bekleidungsamtsbeamten sei durchaus gründlich. Eine andere Arbeitszeitung soll erwogen werden.

Die Resolution auf Neuordnung des Submissionswesens wird angenommen.

Beim Kapitel: Garnisonsverwaltung und Serviswesen treten Abg. Duffner (Ztr.) und Abg. Siebenbürger (konf.) für eine umfangreiche Belegung kleinerer Ortschaften mit Garnisonen ein.

Beim Kapitel: Militärmedizinwesen tritt Abg. Arning (natl.) für eine Besserstellung der Militärärzte ein.

Abg. Gerstenberger (Ztr.) äußert Wünsche betr. die Abänderung des Militärmedizinwesens.

Beim Titel: Militärturnanstalten tritt Abg. Wieland für eifrige Förderung des Militärturnens ein. Unter Hurrarufen aus dem Hause schilderte der Redner das kameradschaftliche Leben in den Kreisgeräten. (Ironische Bravourse.)

Nach debattelofer Erledigung weiterer Kapitel wird die Weiterberatung vertagt.

Rundschau.

Auf dem Balkan

Soll sich die Lage neuerdings wieder verschlechtert haben. Nach den letzten Meldungen, die aus Belgrad in Wien eingetroffen sind, unterliegt es kaum mehr einem Zweifel, daß Serbien nicht einlenken wird, daß es insbesondere direkte Verhandlungen mit Oesterreich ablehnt. Die Aktion der Mächte erscheint aussichtslos. Trotzdem hält man in Wiener maßgebenden Kreisen an der Meinung fest, Serbien werde noch in letzter Stunde einlenken.

Von „sehr gut unterrichteter Seite“ erhält der Berichterstatter des „Berl. Vol.-Anz.“ in Wien folgende Darstellung der augenblicklichen Lage: Trotz der günstigen offiziellen Stimmungsberichte ist nicht zu verkennen, daß die internationale Situation sich seit Samstag entschieden verschlechtert hat. Die Lage muß abermals als sehr düster bezeichnet werden. Die abermalige Verschiebung eines direkten Schrittes Oesterreichs in Belgrad trägt nur dazu bei, die ohnehin in Belgrad schon gereizte Stimmung noch zu verstärken, namentlich gewinnt dadurch die überaus mächtige Kriegspartei in Belgrad unter Führung des Kronprinzen immer mehr die Oberhand. Nach verlässlichen Berichten aus Serbien ist die dortige Bevölkerung der-

Vom Frontladen nach diesem Lagerraum gab es eine elektrische Leitung, gleich einer Klingel, aber ohne Läutewerk, nur leise schnarrend. Sobald Verdächtig sich im Laden nahte, drückte Herr Goch unauffällig auf einen Knopf, und aus der Wanduhr im Vereinslokal sprang eine weiße Scheibe mit beweglichem Zeiger, die von elektrischer Lampe erhellt wurde.

Als Dimitri eintrat, sah er Serge Gouttscharoff. Der stellte vor: „Mein Freund Dimitri Konjolef, Michael Karthoff“ (das war also Serges sogenannter Kammerdiener), „Alexander Kuskin“, und eine Dame, eine schöne, große Erscheinung, elegant, mit klugen, braunen Augen und blühenden Zähnen, gab Dimitri ihre Hand: „Dagmar, Gabilowna, Roson!“

Dagmar sah auf einer Kiste: „Ich als Dame des Hauses“, sie lachte fein, „muß hier die Honneurs machen. Also: geraucht wird nicht — aus Gründen — c'est fort dangereux“ — (sie zeigte auf zwei kleine Kästchen in der Ecke), nahm Dimitri die Zigarre aus der Hand und warf sie, die Tür zum Laden öffnend, dem erschrocken aufspringenden Goch zu: „Besser aufpassen, mein Lieber! Also geraucht wird nicht getrunken auch nicht. Hier gilt es nur unserer Interessen halber sich treffen. Ist er auch unbedingt zuverlässig, schon erprobt, Serge?“

„Sehe“, sagte Serge. „Wenn ich einfahre, für den sehe ich. Dimitri ist zehnmal geheimer, energischer und klüger als ich, ich habe für ihn!“

Dagmar musterte Dimitri. „Eh bien nous verrons, hoffen wir! Wenn die drei anderen hier sind, muß aber beraten werden. Noch zehn Minuten, wo sie nur bleiben?“

Der Apparat schnarrte! Schweigend drehte sich der Zeiger auf der weißen Scheibe, schweigend öffnete Dagmar die geräuschlos in den Augen sich drehende Schranke, und Serge stellte sofort das Licht ab.

Draußen stand sie nun — wartend — in der Mauerische. Nach etwa drei Minuten kam Goch, öffnete wieder und winkte, die kleine elektrische Taschenlampe in der Hand haltend, den Augenstehenden.

(Fortsetzung folgt.)

Dann bogen sie in eine Straße ein. Inmitten dieser blieb Serge stehen und sagte: „So, Dimitri, zu zweien dürfen wir nicht hinein. Du weißt doch noch die Parole?“

„Ja.“
„Also ich gehe zuerst, in zwei Minuten trittst du ein. Promeniere so lange.“

Sie sahen ein kleines Schaufenster eines Uhrenlädchens. Ein Herr mit hellblondem Vollbart sah und untersuchte am Arbeitstische ein Uhrwerk. Serge trat ein und gab seine Uhr ab. Ein Kolladen wurde von innen herabgelassen. Es schlug 9 Uhr, und das Glockenspiel setzte ein. Zwei Minuten wartete Dimitri, auf der Straße auf und ab gehend, dann betrat auch er das gleiche Haus. Er öffnete im Erdgeschoß eine Pforte und trat auf einen schmalen Gang, der nur links eine Tür hatte und weiterhin einen Hofansgang. Ein kleines Petroleumlämpchen blatte und beleuchtete schwach den unscheinbaren Eingang zum Uhrenladen von E. Goch. Dimitri schellte.

Eine weiblich helle Stimme rief: „Herein!“
Herr Goch erhob sich: „Womit kann ich dienen?“

„Krasnoja rußt“, sagte Dimitri.
„Padiomtje“, erwiderte lächelnd Goch.

Dimitri gab seine Uhr ab, wofür er eine Marke mit Nummer erhielt.

„Bitte.“ Herr Goch öffnete eine Tür, die in eine Hinterstube führte. Diese war kahl und wurde als Lagerraum benutzt. „Das sogenannte Vereinslokal“, bemerkte der Uhrmacher.

Das einzige Fenster war mit Holzläden und Eisenquerstangen geschlossen. Eine, durch einen mit Uhren gefüllten Schrank, maskierte Tür, führte links ab in den Hofraum.

Herr Goch war Nihilist und hatte den Uhrenladen als Scheingeschäft.

Das Hinterzimmer hatte keine Einrichtung, weder Tisch noch Stuhl befand sich in demselben, nur Kisten in allen Größen, Kästen mit Uhren, leere Kästchen, aber auch solche mit elektrischen Maschinen, mit Bomben und Projektilen usw. Die größesten wurden als Tisch und zum Essen benutzt.

Der Umgang mit einem Egoisten ist darum so verderblich, weil die Notwehr uns zwingt, allmählich in seinen Fehler zu verfallen.
Marie v. Ebner-Eschenbach.

Opfer der Lücke.

Von Elise von Schumann.

(Fortsetzung.)

Alsdann erhob er sich, zündete Licht an, rieb sich die Fingern und schlief mit Eau de Cologne ein und, ohne bei den andern anzuklopfen, verließ er die Wohnung, die Korridor tür unansehnlich zuwerfend. Er liebte Selbstständigkeit und hatte ja übrigens den beiden „auf Morgen au revoir“ gesagt.

Es war Mondschein und er sollte nun, fremd wie er war, den Weg zur Russischen Kapelle finden, wofür Serge ihn erwartete. Er fragte einen Soldaten, der ihn zurechtwies.

Schuppleute standen an alle Ecken.

Als er sein Ziel erreicht hatte, trat Serge, den Hut lässend, auf ihn zu: „Neun Uhr dreißig Minuten, es scheint, du kommst nicht pünktlich sein. Ich stehe hier wie ein Verrückter und starrte den Mond an, dazu die Nähe der Schuppleute; es ist erheben, mit dir zu tun zu haben!“

„Na, soll ich gehen, dann sag' doch, ich retire gern und lasse den Schwindel. Es kommt doch wieder nichts dabei heraus, als daß wir die Narren für eure Ideen sind, und unsere Haut zu Marke tragen. Was glaubst du von mir? Bis jetzt habe ich Radia kräften müssen, deren Amme gestorben ist.“

Es begegnete ihnen ein ziemlich corpulenter Herr, der sie scharf bedäugte. Dann entschloß er sich und bat die Herren um Feuer. Stillschweigend, mit graziofer Handbewegung, leistete Serge ihm den Dienst.

Als der Mann außer Hörweite war, rief Serge höflich: „Ein Spätherd, Geheimpolitik! Er wagte nur mich, ließ sich nicht um, Dimitri!“

art krieglustig, daß das Ministerium selbst beim besten Willen kaum wird eintreten können.

Für die Stimmung in Wien ist es bezeichnend, daß dort am Sonntag das Gerücht verbreitet war, Kaiser Wilhelm sei in strengstem Intognito in Wien gewesen und habe drei Tage in der Hofburg verbracht. — Im österreichischen Abgeordnetenhaus erklärte Dr. v. Bienerth zur Lage: Das Ziel unserer Politik ist die Sicherung und Konsolidierung des durch die Annektionserklärung geschaffenen Zustandes. Wir hegen keine aggressiven Absichten und verfolgen keine Prestigepolitik. Serbien hat demnach nochmals Zeit, über seine Lage klar zu werden und uns gegenüber einzulassen. Wir ziehen es aber auch aus dem Grunde vor, uns mit der Beantwortung der jüngsten serbischen Note nicht allzusehr zu beeilen, weil wir erfahren haben, daß andere Mächte Serbien neuerdings Ratschläge erteilen wollen, welchen dieses diesmal hoffentlich voll Rechnung tragen wird. Wenn wir aber auch, wie aus dem Gesagten hervorgeht, fortfahren, die größte Geduld an den Tag zu legen, so erfüllen wir doch andererseits nur eine Pflicht gegenüber uns selbst, wenn wir auf die baldige Beendigung des unhaltbaren Zustandes an unserer Grenze (lebhaftest Zustimmung) mit allem Nachdruck hinwirken. Wir bleiben jedoch auch heute unserer bisherigen Methode treu, indem wir Serbien die Hand reichen, damit, wenn dieses zur Erkenntnis seiner Situation gelangt ist, es sie ergreifen kann.

Tages-Chronik.

Berlin, 22. März. Der Geheimmedizinalrat Prof. v. Reubers, der einst der Arzt der Kaiserin Friedrich gewesen ist, und in den letzten Jahren besonders als Arzt und Freund des Fürsten Bülow bekannt geworden, ist heute früh an den Folgen einer gestern vollzogenen Gallensteinoperation gestorben.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten.

Übertragen wurde je eine Bechtelle an der k. h. Volksschule in Altmannsdorf, O. A. Saut, an dem Schulleiter Joseph Witzmann u. Schindler, O. A. Gmünd, Binsdorf, O. A. Sulz, dem Schulleiter Alois Schlipf in Göttingen, O. A. Nottulm, Weisinger a. S., dem Schulleiter Joseph Koldl. Altkirch, O. A. Gmünd, Hohen, O. A. Gmünd, der U. Lehrerin Julie Leng in Weisinger a. S., A. Nottulm, Ja. Kreis, O. A. Kridalsulm, dem Bauherrn Martin Wacker in Barchem, O. A. Gmünd, M. in dem Amt, L. h. Frau Kur gaber in Stuttgart, Schramberg, O. A. Oberndorf, dem Schulleiter Adolf Sch. in Rudhausen, O. A. Gmünd, Schrammungen, dem Schulleiter Josef Sauter in Weisinger a. S., O. A. Gmünd, dem Unterlehrer Karl Bucher am Kaiserhof in Dachsen, O. A. Gmünd, dem Schulleiter Valentin Gung in Gmünd, O. A. Gmünd. Die Lehrerin Marie Zeitl der Elementarerschule in Reutlingen wurde anlässlich in den Ruhestand versetzt.

Preßstimmen zur Ulmer Wahl.

Aus den Äußerungen der Tagespresse zur Ulmer Wahl tritt fast überall mehr oder weniger die persönliche Bedeutung dieser Wahl hervor, die allein das Anwachsen der deutschparteilichen Stimmen erklärt. Der „Schwäbische Merkur“ allein ist natürlich anderer Ansicht. Trotzdem seine Ulmer Freunde aus guten Gründen während des Wahlkampfes die Parteipolitik in den Hintergrund stellen, sieht er plötzlich durch die Parteibrille einen großen Parteierfolg und einen großen Verlust der Volkspartei, den zahlenmäßig nachzuweisen dem Götterboten aber doch schwer fallen dürfte. Das deutschparteiliche Blatt hält es dann für notwendig, der Volkspartei noch einmal „hinterhältige Politik“ vorzuwerfen. Mit diesen Liebenswürdigkeiten sollen wohl die volksparteilichen Wähler für den deutschparteilichen Kandidaten gewonnen werden! Zum Schluss sagt das deutschparteiliche Blatt:

Bestände nicht seit der Verfassungsreform für den zweiten Wahlgang das „romantische Verfahren“, wonach alle Parteien wieder aufzitreten können, so wäre die Volkspartei schon jetzt ausgeschlossen; es würde dann Stichwahl zwischen den beiden stärksten Parteien, zwischen Deutscher Partei und Sozialdemokratie, stattfinden. Dem zweiten Wahlgang, der die Entscheidung bringen wird, kann die Deutsche Partei mit gutem Gewissen entgegensehen.

Wir glauben es den nationalliberalen Herren recht gern, daß ihnen das romantische Wahlverfahren diesmal nicht in den Kram paßt, denn auch ihnen scheint der Sieg noch keineswegs sicher zu sein. Denn auch die Sozialdemokratie hofft auf einen Sieg. Ihr Zentralorgan, die „Schwäbische Tagwacht“, sieht in dem Rückgang der volksparteilichen Stimmen eine Folge der volksparteilichen Reichspolitik. Der absolute Rückgang der volksparteilichen Stimmen beträgt aber nur 140 und läßt sich allein aus lokalen Gründen erklären. Immerhin hat die Lage im Reich der Sozialdemokratie günstigen Agitationsstoff geboten, der zum Emporschnellen ihrer Zahlen beigetragen hat. Dieser Meinung ist auch die „Frankfurter Zeitung“, die sagt:

Die Sozialdemokratie agitierte erfolgreich mit der „Blockbrüderschaft“ der Deutschen Partei und Volkspartei, mit der Haltung der Fraktionsgemeinschaft in der Frage der Nachlasssteuer, und sie zog damit sicherlich einen Teil der Wähler von der Volkspartei zu sich herüber.

Die „Schwäbische Tagwacht“ rechnet ihren Erfolg auch noch ihrer Arbeit zu und schreibt zum Schluss:

Die Gegner erwecken geflüstert den Anschein, als ob die Sozialdemokratie ernstlich gar nicht in Betracht komme. Unter diesen Umständen ist das Ergebnis für unsere Partei ein sehr erfreuliches. Mit Aufgebot aller Kraft werden unsere Freunde in Ulm in den zweiten Wahlgang eintreten. Die Deutsche Partei, mit der sie sich noch einmal zu schlagen haben, hat es wahrlich nicht verdient, daß

sie wieder eine Stärkung erfährt, nachdem ihre ehemalige Herrschaftsfestung, die dem Volke nur Enttäuschungen gebracht hat, zerstört worden ist. Ein Mann des Volkes mit demokratischen Grundansätzen und ein Millionär, der auf seine „Wohltaten“ hinweisen läßt, stehen sich gegenüber. Die Entscheidung hat die Volkspartei zu geben. Es wird sich dabei mehr um ihr als um unser Parteinteresse handeln. Für das fernere Schicksal der Volkspartei ist die jetzt zu treffende Entscheidung von weittragender Bedeutung.

Das Letztere mag richtig sein, aber es ist bekannt, daß die Volkspartei ihre Wähler nicht so kommandieren kann, wie die Sozialdemokratie, daß also auch bei strikter Ausgabe der Parole für den Sozialdemokraten doch die Gefahr besteht, daß die Linke knapp unterliegen könnte. Das drückt der „Beobachter“ klar aus, wenn er sagt:

Der Ausgang der Nachwahl hängt von folgenden Erwägungen ab, die man angesichts des Tatbestandes ganz nachprüfen anstellen muß. Während die Rechte — Nationalliberale und Zentrum — zusammen nur über 3252 Stimmen verfügt, fielen auf die Linke 3647. Somit würde das Mandat bei der Linken zu verbleiben haben, wenn auch das Zentrum, wie angekündigt, seinen letzten Mann für den Deutschparteilicher kommandiert. Als stärkste Partei der Linken hätte nun die Sozialdemokratie ein Anrecht darauf, daß die Volkspartei ihren Kandidaten zurückziehen und die Parole für den sozialdemokratischen Kandidaten ausgeben würde. Die Frage ist aber die, ob die Partei ihre sämtlichen Wähler so in der Hand hat, daß sie dieser Parole auch folgen würden. Denn wenn nur zweihundert Mann versagen, geht das Mandat der Linken verloren, auch wenn Kandidat und Parteileitung das Möglichste tun würden, um die Wähler einheitlich zu führen. In Maulbronn haben wir bei der letzten Landtagswahl das selbe erlebt. In einem solchen zweifelhaften Falle hat das Zentrum im Bezirk Mänsingen das Auge Vorbild gegeben: obgleich weit stärker als der Bauernbund hat es seinen Kandidaten zugunsten des Bundes zurückgezogen und so der Rechten einen Abgeordneten zugefügt, der in allen Fragen prinzipieller Art mit der Zentrumspolitik einig geht. Ob die Sozialdemokratie, die über ihre Wähler erfahrungsgemäß sicher verfügt, auch diese Erwägungen anstellen und darnach handeln wird, bleibt abzuwarten.

Ein Akt politischer Klugheit könnte also das Mandat der Linken erhalten und die Gegner Ulgen streifen, die, wie das Organ des Zentrums, das „Deutsche Volksblatt“, dieses Mandat schon jetzt für verloren erklären. Das Blatt meint, das Zentrum werde mit seinen 900 Stimmen den Ausschlag geben. Das dürfte denn doch noch abzuwarten sein. Die Ulmer Freunde sind keineswegs entmutigt und die „Ulmer Zeitung“ kann feststellen, daß die Volkspartei und die Junge Volkspartei am Abend nach der Wahl noch zahlreiche neue Mitglieder gewonnen haben.

Der zweite Wahlgang für Ulm-Stadt ist nun endgültig auf Samstag 3. April anberaumt.

Die Erste Kammer fuhr in der Beratung des Entwurfs einer Bauordnung fort. Es wurde zunächst auf den Art. 15 zurückgegriffen, zu welchem ein Änderungsantrag des Geh. Rats von Heß vorlag. In Art. 3 des Art. 15 heißt es in der von der Kommission beschlossenen Fassung: Unter der gleichen Voraussetzung (daß nämlich durch die erfolgte Verfestigung einer neuen Straße eine Steigerung des Verkaufswerts eines Grundbesitzes bewirkt wird) können in Orten mit rasch anwachsender Bevölkerung auch die Eigentümer nicht überbauter, aber überbaubarer Grundstücke, die an die neuhergestellte Straße angrenzen, zu den in Art. 1 des Art. 15 bezeichneten Leistungen verpflichtet werden, wenn die Grundstücke gegen Entgelt veräußert werden. Gegen diesen letzteren Bedingungsatz wendet sich nun der Antrag von Heß mit der Begründung, daß durch diese Fassung des Artikels die Einführung der Wertzuwachssteuer erschwert werde. Dieser Auffassung traten sowohl der Berichterstatter über diesen Artikel, Präsident von Rosthaf, als auch Minister des Innern Dr. von Bischoff, in längeren Ausführungen entgegen. Es wurde bestritten, daß eine nähere Beziehung dieses Artikels zu der Wertzuwachssteuer überhaupt vorliege. Professor Dr. von Wendi meinte, es würde evtl. zweckmäßiger sein, diesen ganzen Absatz zu streichen. An der weiteren Debatte beteiligten sich Präsident von Keller und Geh. Rat von Schall, worauf es zur Abstimmung kam. Der Antrag von Heß wurde gegen etwa 12 Stimmen abgelehnt und der Kommissionsantrag zum Beschluß erhoben. Hierauf ging man über zur Beratung des Art. 25 der die Höhe der Gebäude regelt. Berichterstatter hierüber ist Oberbaurat Mörike, welcher namentlich bei Abs. 7 längere Zeit verweilte. Hier hat die Kommission unter anderem beschlossen: für Gebäude, die ganz oder vorwiegend zum Wohnen dienen, (Wohngebäude) wird in allen Fällen die größte zulässige Höhe auf 20 Meter und bei Giebelhäusern auf 28 Meter festgesetzt. Die Beschlußfassung über den Abs. 7 wurde bis zu der Beratung des Art. 29 zurückgestellt, der die Frage der Bebauungsdichtigkeit der Orte regelt. Derauf wurde abgebrochen.

Nachlasssteuer oder Weinsteuern?

Ein Weingärtner schreibt der „Heilbronner Zeitung“: In der am vorletzten Sonntag in Heilbronn stattgefundenen Versammlung des Weingärtnervereins, über die nur ein kurzer offizieller Bericht ausgegeben wurde (der anwesende Berichtserhalter der Redarzeitung wurde nach Hause geschickt), fühlte sich der Vorsitzende, der zugleich 2. Vorstand des Bauernbundes ist, verpflichtet, über die Nachlasssteuer zu Gericht zu sitzen und seinen norddeutschen Freunden gegen Herrn Professor Delbrück zu Hilfe zu kommen. Die Ausführungen über die Nachlasssteuer bewegten sich in den bekannten Bahnen: Eingriff ins Familienleben, An-

fang des sozialistischen Zukunftsstaats, indem der Staat jetzt schon teilen wolle usw. Um die Auswärtigen gegen die Nachlasssteuer einzunehmen, wurden die drastischsten Beispiele gewählt, es wurde ausgeführt, daß eine Frau, deren Mann stirbt und die kein bares Geld hat, Grundstücke verkaufen müsse, meistens noch unter dem Wert, um die Nachlasssteuer zahlen zu können. Davon, daß die Steuer in zwanzig jährlichen Raten begahlt werden kann, daß die Güter nicht nach dem gemeinen Wert, sondern nach dem Ertragswert berechnet werden, war keine Rede. Als von Freunden der Nachlasssteuer auf die Artikel des Direktors Ströbel in Hohenheim hingewiesen wurde, monach in Württemberg über 80 Proz. der landwirtschaftlichen Betriebe steuerfrei wären, da die Güter nach dem Ertragswert berechnet würden, wurde einfach erklärt, diese Berechnungen seien alle falsch. Als noch ein Redner auf die Finanznot des Reiches hinwies, wurde ihm erklärt, man solle etwas anderes besteuern!

Nun haben ja inzwischen die norddeutschen Freunde unserer Bündler einen Erfolg für die gefallene Nachlasssteuer gesucht und gefunden in der Form einer allgemeinen Weinsteuern. In der Finanzkommission des Reichstags wurde der Antrag Ranig und Genossen, eine allgemeine Weinsteuern einzuführen, mit 12 gegen 10 Stimmen angenommen. Nach diesem Antrag soll aller Wein und Traubenmost im Werte von mehr als 40 Mark für 1 Hektoliter mit der Kleinigkeit von 7 1/2 Pfg. pro Liter versteuert werden, zahlbar beim Verkauf. Was das für den Weingärtnerstand bedeutet, kann sich jeder selbst ausmalen, wenn man berechnet, daß nach diesem Antrag ein Sechstel der Einnahmen aus Wein oder Traubenmost an das Reich abgeführt werden müßte. Nun wird ja in jedem mittleren Weingärtner der Eimer 120 Mark kosten, wovon dann je 22 1/2 Mark als Steuer abgehen. Wenn man nun zufällig einen schlechten Jaber als Käufer hat, dann wäre man gezwungen, das Geld zur Bezahlung der Steuer noch zu entleihen. Würde nun ein mittlerer Weingärtner nur einen durchschnittlichen Ertrag von 10 Eimer Wein haben, so müßte er pro Jahr 225 Mark Steuer oder bei einem 25jährigen Wirtschaftsbetrieb 5625 Mark, neben den anderen Steuern, zahlen. Das könnte man dann mit größerem Recht als „Teilen“ bezeichnen als die Nachlasssteuer. Während bei der Nachlasssteuer bei einem mittleren Weingärtner nach dessen Tode 100—200 Mark zu zahlen wären, hätte derselbe bei der Weinsteuern inzwischen 5—6000 Mk. bezahlt. So sieht die „Hilfe“ der norddeutschen Agrarier aus. Und da wagen diese Herren noch mit Pathos uns süddeutschen Weingärtnern entgegenzuhalten, wir sollten einmal eine patriotische Tat vollbringen und auf unser Referatrecht, das nie zu Recht bestanden hätte, verzichten. Das wagen dieselben Herren, die das Wort geprägt haben: „ohne Ranig keine Röhne“ oder zu deutsch: wenn die Regierung uns nicht die Taschen füllt, dann verwilligen wir keine Schiffe. Und nachdem die Taschen gefüllt und die Schiffe genehmigt waren, lassen die Herren die Kosten Andere bezahlen. Das ist die Ehrlichkeit des norddeutschen Junkers. Wenn man den hiesigen Weingärtner nur zu machen suchte, daß der hohe Getreidezoll schädlich für uns sei, wurde gewöhnlich entgegeng gehalten, man brauche die Norddeutschen wegen des Weingolles. Nun sind wir der Meinung, daß nicht wir sie brauchen, sondern sie brauchen uns, um ihren Geldbeutel zu schonen. Die norddeutschen Großgrundbesitzer sind gute Rechner, sie haben nicht umsonst das viele Geld für die Agitation ausgegeben und das ganze Reich mit Agitatoren verflocht. Jetzt haben sie die Gegenrechnung überreicht und die ist gefalzen. Mehr als Worte es vermöchten, werden diese agrarische Taten unseren Weingärtner die Augen öffnen und sie endlich veranlassen, sich von den norddeutschen Agrariern nicht nur loszusagen, sondern den Kampf aufzunehmen gegen die von dieser Seite beantragte Weinsteuern, die der Ruin vieler Weingärtner wäre.

Die Nachlasssteuer und unsere Bündler! Das „Berliner Tagbl.“ hatte dieser Tage mitgeteilt, daß der Vorsitzende der konservativen Partei, Rechtsanwalt Kraut, sich mehrfach schon (wohl privatim) für die Nachlasssteuer ausgesprochen habe, und daß die drei bauerbündlerischen Reichstagsabgeordneten Württembergs, die der wirtschaftlichen Vereinigung angehören, ebenfalls für eine Nachlasssteuer stimmen werden. Nur die bauerbündlerischen Agitatoren, die sich schon zu weit gegen die Nachlasssteuer engagiert haben, würden unentwegt gegen die Steuer stimmen.

Daß diese Nachricht nicht weit vom Ziel eingeschlagen hat, bestätigt die Samstag-Nummer der „A. Reichsp.“. Sie schreibt ausweichend:

Wir wissen gewiß, daß kein einziger unserer Abgeordneten für die Nachlasssteuer ist, wie sie der Regierungsentwurf vorschlägt. Ob und wie ein Kompromiß zustande kommt, kann niemand wissen, ehe Tatsachen vorliegen. Nur so viel ist sicher, daß unsere Abgeordneten dem Reich geben wollen und werden, was es zur Befundung seiner Finanzen braucht.

Und an anderer Stelle teilt dann das konservative Organ die Begründung mit, die die konservativen bündlerischen Mitglieder der Finanzkommission der Zweiten Kammer ihrer vorerst ablehnenden Haltung vorausschickten:

Auch sie haben keine besondere Freude an dem Besitzsteuerkompromiß und die Tatsache, daß niemand, auch die Vater des Kompromisses selbst, damit zufrieden seien, lasse die Hoffnung zu, daß es den vereinten Bemühungen der maßgebenden Faktoren im Reich gelingen werde, eine bessere Lösung zu finden. Zugegeben sei, daß diejenige Lösung am meisten befriedigen werde, welche zur Deckung des Bedarfs im Reich neue Steuern erschließe und die bereits für die Einzelstaaten in Anspruch genommenen Steuerarten verschone. Im gegenwärtigen Stadium, ohne die Möglichkeit einer vorherigen Verständigung mit den Fraktionsgenossen, seien die der Finanzkommission angehörigen Mitglieder

Der hier Fraktion nicht in der Lage, eine positive Stellung im Sinne des Antrags der Volkspartei zu nehmen und vollends nicht ihre Partei für die Nachlasssteuer festzulegen, weshalb sie gegen die Erklärung stimmen werden.

Man sieht: die Herren Schwanten. An den württembergischen Wählern wird es jetzt sein, dieser Bewegung ernstlich nachzugehen. Unsern Parteigenossen wird gerade in diesem Falle die Arbeit hierzu nicht schwer fallen.

Lotterie. Dem Verein „Straßburger Soldatenheim“, welcher zum Zweck der Schaffung und Unterhaltung eines Soldatenheims in Straßburg zwei Lotterien unter Ausgabe von je 100 000 Losen zu M 1 veranlaßt, ist die Erlaubnis zum Vertrieb von je 8000 Losen jeder Lotterie innerhalb des Königreichs Württemberg erteilt worden. Die Ziehung der ersten Lotterie findet am 15. Mai, diejenige der zweiten Lotterie am 10. Juli statt.

Stuttgart, 22. März. Mit Schreiben des Kgl. Staatsministeriums vom 19. März ist der Ständeversammlung zunächst der Zweiten Kammer eine Denkschrift über die Fortführung der Steuerreform in Württemberg zur weiteren Behandlung zugegangen.

Ludwigsburg, 22. März. Die bürgerlichen Kollegien genehmigten den Voranschlag für das Schulwesen, der bei 109 316 M 91 Pfg. Einnahmen und 244 463 M 65 Pfg. Ausgaben einen Abmangel von 135 146 M 74 Pfg., d. h. 2300 M mehr als im Vorjahr, vorsieht. In fast allen Schulen ist eine rasche Zunahme der Schüler und damit auch der Einnahmen zu verzeichnen. Bei der Besprechung wurde auch die Frage der Anstellung eines Schularztes berührt, und Oberbürgermeister Dr. Hartenstein, der einem Zuwarten bis zur gesetzlichen Regelung das Wort redete, mit erneuter Prüfung beauftragt. Das sozialdemokratische Bürgerausschussmitglied Hofstein regte ferner die probeweise Einführung der Lernmittelfreiheit und des Schülerfrühstücks in der Volksschule an, ohne für seinen Gedanken viel Gegenliebe zu finden. Inwiefern beschloß man, in Bezug auf beide Fragen Erhebungen anzustellen, die sich auf die Zahl der in Betracht kommenden Kinder, das Bedürfnis und den zu erwartenden Aufwand erstrecken sollen. Mit dem Frühjahr ist schon vor Jahren hier in der Knabenschule ein Versuch gemacht worden, aber Mißbräuche führten dazu, daß man die Sache wieder aufgab.

Vaihingen a. G., 22. März. Heute fand eine gemeinschaftliche Sitzung der bürgerlichen Kollegien in Anwesenheit von Regierungsrat Seitz, Oberamtsbaumeister Hübner und Vermeister Jörniger statt. Das Ergebnis der Verhandlungen war, daß der Landwirtschaftliche Bezirksverein und die Stadtgemeinde Vaihingen das Anwesen zur Seemühle gemeinschaftlich erwerben, ersterer zur Gründung einer Jungviehweide etc., letzterer zur Erstellung eines Pumpwerks zum Betrieb der städtischen Wasserleitung (durch Wasserkraft und damit Verbilligung der Betriebskosten) anstelle des seitherigen Dampfpumpwerks.

Stlingen, 22. März. Am letzten Samstag haben die Redarwerke N. G. nach vorausgegangen längeren Verhandlungen mit der Gemeinde Echterdingen einen Konzessionsvertrag über Lieferung von elektrischer Energie für Licht- und Kraftzwecke abgeschlossen. Mit dem Leitungsbaue soll alsbald begonnen und die Gemeinde bis 1. September mit Licht versorgt werden. — Einen weiteren Leitungszug beabsichtigen die Redarwerke über Echterdingen nach Bernhausen und Reubhausen einerseits und Reinfelden und Waldenbuch andererseits zu ziehen.

Vom Reichsluftschiff.

Friedrichshafen, 22. März. Um 2 Uhr 15 Min. stieg das Luftschiff auf u. flog in einer Höhe von ungefähr 100 Meter über Friedrichshafen nach Eris Kirch wobei es gegen einen sehr starken Wind zu kämpfen hatte. Ueber Eris Kirch machte das Luftschiff eine Wendung beschreibend, einen großen Bogen und nahm seine Richtung fernwärts gegen Konstanz. In der Talmulde bei Waggershausen landete es dann 3 Uhr 10 Min. auf festem Boden ohne jede Hilfe sehr glatt. Um 3/4 3 Uhr stieg das Luftschiff wieder auf und überflog 10 Minuten später Friedrichshafen und nahm dann seinen Weg gegen Langenargen.

Friedrichshafen, 22. März. Heute nachmittag 2 1/2 Uhr erhob sich der Luftkreuzer in der Manzeller Ducht und machte in einer Höhe von 80—100 Meter eine Fahrt in der Richtung Friedrichshafen—Langenargen, machte eine vollständige Drehung um seine Achse u. fuhr gegen Manzell zurück, hernach nach Waggershausen und machte nach verschiedenen Manövern in einem dortigen Talbassin um 3 Uhr 10 Min. eine glatte Landung. Graf Zeppelin war mit seinem Führerwerk zur Landungsstelle gefahren und gab selbst Anleitung zur Landung. Es wurden Versuche gemacht, in eine markierte Halle einzufahren. Auf der Landungsstelle hatten sich auch die hier anwesenden Mitglieder des Luftschiffvereins Straßburg eingefunden. — Am 7 Uhr landete das Luftschiff glatt vor der Halle.

München, 22. März. Nach einer Anfrage beim Reichsministerium wird — günstiges Wetter vorausgesetzt — die Fahrt des Reichsluftschiffes 3 1 nach München am 24. März erfolgen. Als Landungsplatz ist das Oberwiesenfeld vorgezogen.

Nah und Fern.

Ein in Sillenbuch O. M. Cannstatt wohnhafter Arbeiter wurde auf Birkacher Gemarkung von dem Forstinspektoren Feingelmann beim Wildern ertappt. Auf der Verfolgung entlied sich das Weibchen des Feingelmann, wodurch er leichte Verletzungen erlitt. Der Wildbied wurde zu einer hiesigen Gastwirtschaft festgenommen, entwich aber, nachdem er den Polizeidiener niedergeschlagen hatte und ist seither nicht wieder beigebracht worden.

In Schwarzerden bei Kreuznach ist das Haus des Nachtwächters Wilhelm Horbach durch eine Dynamitbombe, die in verbrecherischer Absicht in dem Ofenrohr verborgen worden war, in die Luft gesprengt worden. Horbach hatte kurz vorher sein Haus verlassen.

Aus verschiedenen Gegenden Deutschlands, so aus Breslau, Hannover, Altenburg wird Hochwasser gemeldet. Wesentlicher Schaden ist bis jetzt nirgends entstanden.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 22. März. (Strafkammer.) Vor der zweiten Strafkammer wurde heute wiederholt gegen den Jüdingenier und Regierungsbaumeister Wilhelm Hoffmann wegen Beleidigung der Direktoren der Württembergischen Vereinsbank, Geh. Regierungsrat Lichtenberg, Otto Fischer und Rudolf Pfeiffer und des Rechtsrats dieser Bank, Rechtsanwalt Dr. Hermann Steiner verhandelt. In der Sache war bereits Termin auf 12. Oktober vorigen Jahres angesetzt, die Verhandlung wurde aber damals vertagt. Die Staatsanwaltschaft hat öffentliche Anklage erhoben. Der schon am 12. Dezember 1906 ergangene Eröffnungsbeschluss legt dem Angeklagten zur Last, er habe in einer Druckschrift Tatsachen behauptet, die die Nebenkläger verächtlich zu machen und in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen geeignet seien, und habe diese Schrift außer an die vier Nebenkläger noch an andere Personen verandt. Aus der gleichen Schrift entstand seiner Zeit bekanntlich die Klage wegen Beleidigung des Staatsrats a. D. von Balz, die mit der Verurteilung des Angeklagten Hoffmann zu 600 Mark Geldstrafe endigte. Zu Beginn der Verhandlung erklärte der Angeklagte, er bedauere, daß er sich zu den beleidigenden Ausdrücken habe hinreihen lassen und nehme sie zurück, den Nebenkläger Rechtsanwalt Dr. Steiner könne er jedoch nicht bitten, den Strafantrag zurückzunehmen. Der Vertreter der Nebenkläger erklärte, daß von einer Zurücknahme des Strafantrags keine Rede sein könne. Daraufhin wurde in die Verhandlung eingetreten. In der Nachmittagsitzung kam dann doch nach längeren Verhandlungen folgender Vergleich zu stande: „Der Angeklagte nimmt die beleidigenden Äußerungen gegen die Württembergische Vereinsbank mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück und bittet die Strafantragsteller, den Strafantrag zurückzunehmen, auch verpflichtet er sich, die Kosten des Verfahrens zu tragen. Der Vertreter der Nebenkläger nahm daraufhin den Strafantrag zurück und das Gericht beschloß die Einstellung des Verfahrens.“

Stuttgart, 22. März. In dem Freiprozess gegen den Simplicissimus wegen Beleidigung der badischen Regierung, der vor der hiesigen Strafkammer zur Verhandlung gelangt, wurde der auf Dienstag, 23. März. angesetzte Termin vertagt.

Bermischtes.

Nach Orden drängt, am Orden hängt ...

Aus Kopenhagen wird der Hamburger Nachrichten geschrieben: Ein hiesiger Goldschmied hatte kürzlich dem Ethnographischen Museum in Christiania eine getreue Nachbildung des berühmten altnordischen Goldenen Horn als Geschenk angeboten. Das Anerbieten wurde angenommen, und die wertvolle Gabe traf in diesen Tagen in Christiania ein. Aber gerade, als die Museumsbeamten die Kiste auspacken wollten, kam ein Erlaß vom dem Ministerium des Auswärtigen mit der Anweisung, daß die Kiste sofort an den Ueber zurückgeschickt werden solle. Der dänische Goldschmied hatte nämlich in einer Unterredung mit dem norwegischen Gesandten in Kopenhagen, Professor Hagerup, allzu deutlich zu verstehen gegeben, daß er es als eine selbstverständliche Voraussetzung für seine Gabe betrachte, daß er mit dem Ritterkreuz des norwegischen Olafordens für seine Freigebigkeit belohnt werde. Hagerup berichtete telegraphisch an das Ministerium des Auswärtigen. In Norwegen scheint man aber noch nicht daran gewöhnt zu sein, die Orden als eine Handelsware zu betrachten. Der Museumsleiter mußte wehmütigen Herzens die kostbare Gabe wieder zurücksenden. In Dänemark haben, wie man aus verschiedenen Enthüllungen der letzten Zeit schließen muß, wenigstens unter dem Albertischen Regiment, die Ritterkreuze ganz bestimmte Preise gefordert: Geldgaben für Wohlthätigkeitsanstalten, die sich des besonderen Schutzes des Justizministers erfreuten. Aber auch Wertteller und nachgebildete Wertteller scheinen als vollgültige Tauschgegenstände angenommen worden zu sein. Jener Goldschmied, der jetzt den schneidenden Wunsch hegte, Ritter des Olafordens zu werden, ist nämlich bereits Ritter des Dannebrogordens — er hatte einem Provinzialmuseum gegenüber die Rolle des großmütigen Spenders gespielt. Auch in anderen Ländern scheint man nicht so feinfühlig gewesen zu sein wie in Norwegen. Neben dem Dannebrogorden schmücken nämlich der mecklenburgische Hausorden von der Wendischen Krone und der griechische Erlöserorden die Brust des Goldschmieds, und Offizier der französischen Akademie ist er auch.

Gemeinnütziges.

Aus dem Nest gefallene Vögel.

Von Ludwig Ankenbrand.

Aus dem Nest gefallene Vögel müssen nicht selten zugrunde gehen, wenn man sie nicht vollends auffüttert. Da die Vogeleitern sich um die noch im Neste sitzenden Jungen zu kümmern haben, und sich die scheuen und vorwitzigen Nestflüchtlinge oft nur zu schnell weit vom Neste entfernen, so sind diese direkt auf den Menschen angewiesen. Sieht man von vornherein, daß man außerhande ist, das gefundene, noch nicht flügge Vögelchen auszubüpfen, so töte man es schnell und möglichst schmerzlos durch einen starken Schlag auf den noch weichen Kopf. Kann man aber ei-

nen nützlichen Vogel mit einiger Sicherheit aufziehen, so unterlasse man die leichte Mähe nicht. Höhlenbrüter, wie Meisen und Spechte, kommen wohl kaum in Betracht. Ihre Nistfütterung, besonders die der Meisen, ist nicht leicht. Man reiche ihnen zumeist frische Ameisenpuppen und weiche Mehlwürmer, später auch andere Insekten. Milchbrot, mit etwas gemahlenem Kohn oder Hanf untermischt, kann man ebenfalls geben, doch nur in kleinen Mengen. Die Tierchen müssen mindestens alle 20 Minuten eine kleine Portion Futter bekommen. Ist der Kot stark flüssig, so lasse man das Milchbrot fort und reiche mehr gemahlenen Hanf, anderenfalls umgekehrt. Die Hauptnahrung müssen natürlich Insekten bilden. Während der Nacht müssen die Vögel warm liegen, in Lappen Federn oder Wolle eingehüllt; doch sehe man darauf, daß sie nicht erstickt können oder sich die Flügel in der Wolle verwickeln. Die Nacht durch füttere man nicht, doch beginne man damit wieder, sobald der Tag graut.

Auf gleiche Weise werden junge Sprosser, Nachtigallen, Rotkehlchen, Mantelchen, Rotschwänzchen, Grasmücken, Schwarzplättchen, Laubvögel, Bachstelzen, Rohrfänger, Pieper, Bürger, Fliegenfänger, Schwalben, Kleiber, Baumläufer, Jaunkönige, Goldhähnchen, Braunellen, Drosseln, Stare und Pirole aufgezogen.

Bei Vögeln gebe man bald etwas geschabtes Fleisch dazu, bei Drosseln weiche Beeren, bei Jaunkönigen und Goldhähnchen Blattläuse, bei Staren allerhand Tischabfälle.

Körnerfresser füttere man ebenfalls in der ersten Zeit größtenteils mit frischen Ameisenpuppen und kleinen Mehlwürmern. Später reiche man ihnen ein Mischfutter von Milchbrot, geriebenen Nöhren, gemahlenem Hanf und Kohn; auch etwas Grünzeug, geriebene Sepia und Garnelen, sowie geschabtes Obst und Beeren sind nicht zu vergessen. Nach und nach setze man diesem Futter — das man, da es leicht säuert, nicht über Nacht aufheben kann — immer mehr Samen zu. Schließlich füttere man nur noch frische Ameisenpuppen, Hanf, Kohn, Glanzsamens, Nistflüchtchen, etwas Sepia und Grünzeug; Salat-, Fichten-, Föhren-, Begerich-, Erlen- und Birken-samen bilden willkommene Abwechslung.

Sobald die Vögel vollständig frei größere Strecken laufen und fliegen, auch allein fressen, die Körnerfresser (Vechen, Ammern, Finken) Körner knaden können, lasse man sie an Plätzen im Wald oder auf dem Feld frei, wo man annehmen kann, daß die noch zutraulichen Vögel nicht gleich von Menschen entdeckt werden. Nach oder während längerer Regenperioden ist dies aber unangebracht. Man warte hierzu vielmehr schöne sonnige Tage ab.

Heimliches.

Eine Flöte band mit einer Geigen
Ich als Bierat an die Stubenwand.
In der Ecke hängen sie und schweigen
Und kein Mund berührt sie, keine Hand.

Doch die Stube ist von diesem stummen
Spielwerk seltsam worden. Trei' ich ein,
Stör' ich sie im Hordchen, und ein Sammen
Schwindet in die Ecke leis hinein.

Und die Leute werden in dem Raume
Anders, und sie sprechen schön und schwer,
Als ob ihn was Befondres wie im Traume
Klingend in das Herz gefallen wär'.

Feierabend's kommt dann durch die Mauer
Ein Klavier gespielt von fremder Hand.
Und da hängt das Paar in stiller Trauer
Mit den Bändern an der dunklen Wand.

Gaus Heinrich.

Heiteres.

— Wahres Geschichtchen. Eine mir bekannte resolute Hausbesitzerin, die an ihren Worten nicht eben viel zu feilen pflegt, schrieb neulich an einen Malermeister kurz und bündig: „Ich bitte Sie, mich morgen wegen meiner Hinterlassene zu besuchen.“

Handel und Volkswirtschaft.

Die Ernte Deutschlands im Jahre 1908 betrug nach den endgültigen Ergebnissen 3 349 707 t. Winterweizen, 418 060 t. Sommerweizen, 444 198 t. Winterpelz, 10 591 341 t. Winterroggen, 145 533 t. Sommerroggen, 3 059 885 t. Sommergerste, 7 694 833 t. Hafer, 46 342 726 t. Kartoffeln, 11 695 945 t. Kleeheu, 1 580 143 t. Luzerneheu und 27 076 097 t. Wiesenheu. Auf je ein Hektar der bebauten Fläche wurden geerntet 2,00 t. Winterweizen, 2,03 t. Sommerweizen, 1,46 t. Winterpelz, 1,77 t. Winterroggen, 1,16 t. Sommerroggen, 1,88 t. Sommergerste, 1,80 t. Hafer, 14,07 t. Kartoffeln, 5,62 t. Kleeheu, 6,62 t. Luzerneheu, 4,54 t. Wiesenheu. Dem Vorjahr gegenüber beträgt die Mehrernte an Brotgetreide 1 253 566 t. oder + 9,2 v. H. Sommergerste und Hafer ergaben eine Minderernte von 1 892 165 t. oder — 15,0 v. H. Klee, Luzerne und Wiesenheu lieferten einen Mehrertrag von 4 940 461 t. oder + 14,0 v. H. Die Mehrernte an gefundenen Kartoffeln betrug 1 886 476 t. oder + 4,4 v. H.

Schlachtviehmarkt Stuttgart.

21. März 1908.

	Ochsen	Bullen	Kalbber	Kälber	Schweine
Zugvieh: 2)	7	139	219	401	
Verkauf: 2)	7	193	219	386	

Erlös aus 1/2 Kilo Schlachtgewicht:

	Ochsen, 1. Qual., von — bis	Kälber, 2. Qual., von 57 bis 67
	2. Qual., „ „ „	3. Qual., „ „ „
Bullen 1. Qual., „ „ „	69 — 79	Kälber, 1. Qual., „ „ „
2. Qual., „ „ „	66 — 67	2. Qual., „ „ „
Stiere u. Jungr., 1. „ „ „	80 — 82	3. Qual., „ „ „
2. Qual., „ „ „	77 — 79	Schweine, 1. „ „ „
3. Qual., „ „ „	74 — 76	2. Qual., „ „ „
Kälber, 1. Qual., „ „ „	— —	3. Qual., „ „ „

Verkauf des Marktes: Kälber lebhaft, sonst mäßig belebt.

* In der gestern nachmittag stattgehabten Sitzung der Bürgerlichen Kollegien wurde der Ankauf eines Dieselmotors der Augsburgischen Maschinenfabrik zum Preise von ca. 29 000 Mark beschlossen. Die ev. Lieferung eines Dynamos, zu der Offerten dreier Firmen vorliegen, wird in einer der nächsten Sitzungen beraten.

Termin-Kalender.

Stadtgemeinde Neuenbürg.

Holz-Verkauf am Donnerstag, den 25. März, vormittags 10 Uhr: Nadelholz-Langholz (Sägholz), Laubholz (Rotbuchen und Birke), Kleinnutzholz (Buche, Dorn, Stangen), Schichterbuchholz (buche Scheiter und Prügel), Reisprügel (Buche, Nadelholz).

Rappenhardt.

Holz-Verkauf am Donnerstag, den 25. März, nachmittags 1 1/2 Uhr auf dem hies. Rathaus: Nadelholz-Langholz, Kibbe, Bauftangen, Hagftangen, Nadelholz.

Kaiser-Otto Hafermehl das Beste für Kinder u. Kranke

Wildbad.

Wegen des am **Donnerstag, den 25. ds. Mts.**

stattfindenden **Jahrmarkts** ist die König-Karlstraße vom Gasthaus 3. wilden Mann bis zum Bahnhof an diesem Tage für Fuhrwerke

gesperrt!

Wildbad, den 23. März 1909.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Wildbad.

Brennholz-Verkauf

am Freitag, den 26. März ds. Jrs.

vormittags 10 Uhr

auf dem Rathaus in Wildbad aus:

Stadtwald IV an der Linie Abt. 2 c, Steinriegel:

69 Nm. buchene Prügel I Kl.

190 " " " " II " "

11 " tannene " " II " "

42 " buchene Reisprügel.

Stadtwald IV an der Linie Abt. 3 c, Martinswägle:

15 Nm. buchene Prügel I Kl.

40 " " " " II Kl.

7 " tannene " " II Kl.

16 " buchene Reisprügel.

Stadtwald IV Wanne, Abt. 11 e, Bottenweg:

203 Nm. buchene Prügel II Kl.

75 " Nadelholzprügel I Kl.

330 " " " " II Kl.

57 " Reisprügel.

Stadtwald VI, Regeltal, Abt. 7 f, Schöntan:

7 Nm. buchene Prügel II Kl.

14 " tannene Koller.

46 " Nadelholzprügel II Kl.

Stadtwald VI Regeltal, Abt. 6 f, Schöngarn:

13 Nm. buchene Prügel II Kl.

12 " tannene Koller.

33 " Nadelholzprügel II Kl.

Stadtwald VI Regeltal, Abt. 7 f, Schöntan:

20 Stück Nadelholz-Wellen.

Stadtwald VI Regeltal, Abt. 6 f, Schöngarn:

20 Stück Nadelholz-Wellen.

Wildbad, den 19. März 1909.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Gasthaus zum Anker.

Morgen, Donnerstag

Mehel-Suppe

wozu freundlichst einladet

P. Jauß.



Freibank.

Von Freitag mittag ab ist junges, fettes

Kuhfleisch

das Pfund zu 50 Pfg. zu haben.

Neubauten

vollst. schlüsselfertig, übernimmt äußerst billig solide, leistungsf. Architektur- und Baufirma; auf Wunsch auch nur Planfertigung.

Gest. Anfr. unt. **S 1060** an Haafenstein und Bogler A.-G. Karlsruhe.

Patentbüro

Pforzheim, (Tel. 1455) Kienlestrasse 3 I.

Die Weinhandlung

von

Chr. Kempf

empfiehlt ihr großes Lager in rein gehaltenen

Weiß- & Rotweinen

Täglich selbstgemachte

Gierndeln

empfiehlt Chr. Watt.

Makulatur

(für Tapezier)

empfiehlt

Der Freie Schwarzwälder.

Preißelbeeren

mit prima Raffinade eingekocht, offen im Verkauf,

sind wieder eingetroffen bei

G. Aberle sen.

Zum Jahrmarkt in Wildbad

bringe ich meinen

Total-Ausverkauf

in **Saumbändern noir, Seidenbändern, Kavalliers, Gürteln, Charpes, Balene-Tülle, Kinderschärpen, Kindergürteln, Foulardsseide, Seidenreste und Gloria-seide.**

Um bis 1. April zu räumen, werden

sämtliche Waren zum Ankaufspreis abgegeben.

L. Kremp

aus Freiburg i. B.

Wie die Sonne

auf dem Rasen, so bleicht die Wäsche im Kessel bei Gebrauch von

Persil.

Gibt blendend weiße Wäsche, ohne Reiben und Bürsten, ohne jede Mühe und Arbeit! Absolut unschädlich, schon das Gewebe und bewirkt enorme Ersparnis an Zeit, Arbeit und Geld.

Überall erhältlich

ALLEINIGE FABRIKANTEN:
Henkel & Co., Düsseldorf.

Sämtliche Feld- u. Gartengeräte

vom besten Stahl hergestellt,

empfiehlt billigt **Fr. Treiber**

Dienst-Verträge

nach der neuen Gefindeordnung bearbeitet, stets vorrätig in der Expedition des „Freien Schwarzwälder“.

65eigene Läden

Färberei

und chemische Waschanstalt

Gd. Wintz.

600 Angestellte circa

Annahmestelle bei Frau Elis. Schinger, Wildbad, Hauptstr. 79

Echte Frankfurter Bratwürste
1 Paar 30 Pfg.
empfiehlt **Hermann Kuhn.**

Sonder-Angebot.

Wir hatten Gelegenheit, einen größeren Posten Anzüge und Hosen unter Preis einzukaufen und verkaufen diese, soweit der Vorrat reicht

zu sensationell billigen Preisen.

Einige Beispiele:

Herren-Anzüge Wert bis 34 Mark, Ausnahmepreis Mk.	22⁰⁰	Herren-Anzüge Wert bis 24,50 Mark, Ausnahmepreis Mk.	16⁰⁰
Herrenhosen auch für dicke Herren, Wert bis 7,50 Mk., Ausnahmepreis Mk.	4⁷⁵	Herren-Paletots Wert bis 40 Mark, Ausnahmepreis Mk. 29.—,	23⁰⁰

Jedes Stück
ein
Gelegenheitskauf.

Auf andere Waren geben wir bis auf weiteres **10⁰⁰** 0 Rabatt.

Grosse Gelegenheitsposten in Knabenanzügen, alle modernen Facons, bis zu den feinsten Qualitäten, zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Kaufhaus Merkur

Pforzheim, westliche Karl-Friedrichstrasse Nr. 11

Anerkannt beste und billigste Bezugsquelle.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

